

## **75 Jahre Deportation der Würzburger Juden – Gedenken an den 27. November 1941**

Sehr geehrte Frau Dekanin,  
sehr geehrter Herr Bürgermeister,  
sehr geehrter Herr Dr. Schuster,  
liebe Freunde von der Gemeinschaft Sant'Egidio,  
sehr geehrte Damen und Herren,

fünfundsevenzig Jahre sind seit dem 27. November 1941 vergangen, als über zweihundert Bürger unserer Stadt mit einer schrecklichen Perspektive in den Osten abtransportiert wurden. Nach diesem Beginn folgten weitere Deportationen bis zum Sommer 1943. Nur 21 überlebende Würzburger Juden kehrten aus Theresienstadt zurück, die mit weiteren Überlebenden, insgesamt 59 jüdischen Bürgern, im November 1945 wieder eine neue jüdische Gemeinde ins Leben riefen.

75 Jahre sind ein Wendepunkt, denn nunmehr sind fast alle Überlebenden verstorben, die Zeugnis von diesem Grauen geben können. Vor wenigen Wochen im September starb mit Max Mannheimer im Alter von 96 Jahren einer der letzten Zeugen, die uns eindringlich geholfen haben, das Andenken an die Shoah weiterzutragen. Daher stellt sich die Frage nach dem Sinn dieses Gedenkens.

Leider erleben wir neue Ausbrüche von Populismus und Antisemitismus in verschiedenen Ländern Europas. Teilweise wird das Gedenken verdrängt durch aufkommende Emotionen, die öffentliche Diskussionen bestimmen. Verbreitet werden vorschnell Urteile gefällt, die zu Vorurteilen werden. Das erleben wir in manchen sehr emotional ausgetragenen Diskussionen um die Aufnahme der Flüchtlinge, die aus anderen Kulturen und Religionen zu uns gekommen sind. Noch dazu wird die Lage erschwert durch Terrorangriffe, wie wir es in diesem Jahr auch in unserer Stadt Würzburg erleben mussten. Dann kommt es schnell in den sozialen Netzwerken zu hässlichen Aussagen, die Angst machen. All dies ist ein Zeichen, dass die Erinnerung weiterhin ein wichtiger Auftrag bleibt. Denn das gesellschaftliche Klima ist nicht einfach.

Während die Zeitzeugen und Überlebenden immer weniger werden, wird die Aufgabe des Gedenkens an uns weitergegeben. Wir sind die nachfolgende Generation, die diese Zeugen kennengelernt hat und persönlich Anteil nehmen konnte an ihrem tragischen Schicksal. 75 Jahre später legen sie sozusagen ihre Lebensaufgabe in unsere Hände, um das Gedenken an die junge Generation weiterzugeben.

Für die katholische Kirche ist gerade das Jubiläum der Barmherzigkeit zu Ende gegangen. Es ist ein Aufruf, auch über das Heilige Jahr hinaus die Kultur der Barmherzigkeit zu verbreiten und gegen eine Kultur der Gleichgültigkeit anzukämpfen, die viel Leid hervorruft.

Beim heutigen Gedenken an die furchtbaren Ereignisse vor 75 Jahren müssen wir uns auch bewusst machen, dass viele Würzburger mithalfen oder zumindest weggeschaut haben, manche haben sogar Gewinn gezogen aus dem Drama der jüdischen Mitbürger, indem sie Verrat übten oder sich bereicherten. Dieselbe Gleichgültigkeit bleibt auch heute eine Versuchung angesichts von traurigen Dramen, die sich in unserer Gesellschaft und darüber hinaus in der Welt abspielen.

Daher darf der 27. November nicht vergessen werden, er bleibt für unsere Stadt eine offene Wunde, die uns Mahnung ist, um in unserer Zeit menschlich zu leben und einen barmherzigen Umgang besonders mit Minderheiten, Bedürftigen und Menschen am Rande zu pflegen. In diesem Sinn ist der Weg, den wir jetzt gehen, kein leeres Ritual, sondern ein Augenblick des Nachdenkens in der Erinnerung an so viel Leid und

mit der Scham angesichts der geringen Solidarität, aber auch mit der wichtigen Geste der Menschlichkeit, die unsere heutige Anwesenheit zum Ausdruck bringt. Aus all dem besteht unsere Geschichte.

Rita Prigmore, eine Würzburger Sinteza, die auch schon häufig an unserem Gedenken teilgenommen hat und Opfer der medizinischen Versuche im Umkreis von Mengele geworden ist, spricht als Zeitzeugin oft zu Jugendlichen. Sie betont immer wieder: „Ihr seid nicht dafür verantwortlich, was geschehen ist, aber ihr seid dafür verantwortlich, was geschehen wird.“